

# **Exposé zum Buchprojekt „Ihr geht in die Krabbelgruppe und wir zum Abiball“**

Frühe Mutterschaft – Späte Mutterschaft? Interviews mit Frauen um die 40 (Arbeitstitel)

20.02.2010

Dr. Inés Brock & Anja Ziegler

# Exposé

## Inhalt

<b>Exposé</b> .....	2
1. Arbeitstitel & Skizze.....	2
1. Zielgruppe.....	3
2. Format .....	3
3. Inhaltsverzeichnis.....	3
4. Inhalt.....	4
5. Autorinnen.....	4
6. Zeitleiste zum Exposé .....	6
Literaturverzeichnis.....	6
7. Anlagen.....	6
Probekapitel (Auszug) .....	9

## 1. Arbeitstitel & Skizze

### **Ihr geht in die Krabbelgruppe und wir zum Abiball – Frühe Mutterschaft – Späte Mutterschaft? Interviews mit Frauen um die 40 (Arbeitstitel)**

Frauen beeinflussen heutzutage bewusst den Zeitpunkt, an dem sie sich für ein Leben mit Kindern entscheiden. Argumente dafür und dagegen werden zusammengetragen. Die Biographie geht dabei unterschiedliche Wege. So kommt es, dass Frauen um die 40 sowohl Kinder von 18 Jahren als auch Säuglinge haben können. Wir lassen dabei neun Frauen zu Wort kommen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen früh oder/und spät Kinder bekommen haben. Daraus entsteht eine Sammlung von Lebensgeschichten, die für junge Frauen eine unterhaltsame Orientierung sein können, wie sie mit ihrem eigenen Kinderwunsch umgehen möchten. Angereichert wird das Buch durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse zur Mutterschaft.

## 1. Zielgruppe

Als Zielgruppe empfehlen wir interessierte Frauen zwischen 18 und 45, die sich mit dem eigenen Kinderwunsch auseinandersetzen oder sich mit Frauen identifizieren möchten, die ähnliche oder ganz andere Entscheidungen in ihrem Leben getroffen haben. Aber auch Männer, die sich mit diesem Thema beschäftigen, können durch die Lektüre des Buches ein höheres Verständnis für ihre Partnerinnen entwickeln und ihre eigenen Überlegungen bereichern. Die Leser/innen können somit sowohl angesprochen werden durch das Wiedererkennen eigenen Erlebens als auch durch die Antizipation des „Danach“. Wie ist denn ein Leben mit 40, wenn Kinder schon mit Anfang 20 geboren werden? Dem Mythos, wenn Kinder kommen, ist alles vorbei, sollte so insbesondere für junge Frauen etwas entgegen gesetzt werden.

Das Buch ordnet sich in das Genre biographischer Interviews ein. Damit greift es in die aktuelle Debatte um die Verwirklichung von Kinderwünschen und die Entwicklung der aktuellen Geburtenrate in Deutschland ein.

Das Thema ist von hoher Aktualität und ist bisher noch nicht so bearbeitet worden.

Das besondere an dem Buchprojekt ist, dass es nicht nur um die Interviews geht, sondern ein ausführliches Kapitel über Kinderwunsch, Fertilität und Mutterschaft angefügt wird. Es ist somit als ernst zunehmender Beitrag in der öffentlichen Meinungsbildung über den „richtigen Zeitpunkt“ der Verwirklichung des Kinderwunsches konzipiert.

## 2. Format

Wir planen ein Hardcoverbuch mit ansprechendem Cover und ohne Illustrationen oder Fotos. Es soll damit sowohl eine belletristische als auch eine populärwissenschaftliche Anmutung haben und nicht als Ratgeber missverstanden werden. Der geplante Umfang sind ca. 250 Seiten.

## 3. Inhaltsverzeichnis

Strukturvorschlag einer Gliederung:

- Vorwort der Autorinnen
- Einleitung
- Interviews
  - 3 Frauen – frühe Mutterschaft – große Kinder
  - 3 Frauen – späte Mutterschaft – kleine Kinder
  - 3 Frauen – frühe und späte Mutterschaft – der individuelle Vergleich
- Zum Hintergrund der Entscheidung für ein Kind – Neues aus der Wissenschaft

Die Titel der einzelnen Kapitel entscheiden sich *nach* den Interviews, weil eingängige Zitate daraus entnommen werden sollen.

Die Autorinnen haben bereits 7 Frauen, die den gewünschten Lebenssituationen entsprechen namentlich im Blick, diese werden jedoch erst angesprochen, wenn die

Vorabsprachen mit dem Verlag erfolgreich waren und wir die Zusage geben können, dass das Interview auch erscheinen wird. Deshalb kann auch noch keine Leseprobe dieser Kapitel gegeben werden. Im Anhang befinden sich jedoch die orientierenden Leitfäden für die Interviews.

#### 4. Inhalt

Die spannenden Geschichten von Frauen, authentisch zusammengestellt, orientieren sich an einem auf die jeweilige Lebenssituation zugeschnittenen Leitfaden. (Beispiel siehe Anhang) Die Interviews werden offen geführt und die Frauen selbst entscheiden danach, ob sie anonymisiert werden möchten, wobei die interessierenden Sozialdaten bekannt gemacht werden.

Ziel ist es, die Lebenswirklichkeit von Frauen um die 40 abzubilden, die sich für ganz unterschiedliche Lebensmodelle entschieden haben.

#### 5. Autorinnen

**Dr. Inés Brock**

**[www.ines-brock.de](http://www.ines-brock.de)**

appr. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

promovierte Erziehungswissenschaftlerin mit den Forschungsschwerpunkten:  
Schwangerschaft und Geburt, frühe Kindheit, Geschwister, geschlechtersensible  
Erziehung, Elternschaft

tätig als Dozentin, Lehrbeauftragte, tiefenpsychologisch und systemisch orientierte  
Lehrtherapeutin, jahrelange Erfahrung in der Schwangeren- und Erziehungsberatung

Mutter von vier Söhnen, (21, 19, 16, 13 Jahre alt)

##### Publikationsliste (Auszüge)

Brock, Inés (2010) Geburtstrauma. Welche Auswirkungen haben schwierige Geburten?  
In: CoMed Fachmagazin, 01/2010, S. 31-35

Brock, Inés (2009) "Volle Kraft voraus" Geschwister als Ressource in Mehrkindfamilien.  
In: Geene, Raimund; Gold, Carola (Hrsg.) Kinderarmut und Kindergesundheit. Bern, S.24-34

Brock, Inés (2007) Jungen sind anders. In: Grohn-Menard, Christin (Hrsg.) Bildung neu bilden. Balancen finden. Bielefeld. S. 166-176

Brock, Inés (2007) Bereicherung familiärer Erziehung durch Geschwister. In: Frühe Kindheit. Zeitschrift der LIGA für das Kind 5/2007 S.29-33

Brock, Inés (2007) Mit Liebe auf die Jungen schauen. In: Frühe Kindheit. Ausgabe 02/07. 10.Jg. Zeitschrift der Liga für das Kind. S. 26-28

Brock, Inés (2006) Familien(-bildung) zwischen Perfektionsanspruch und Isolation. In: Dungs, Susanne; Gerber, Uwe et al. (2006) Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert. Leipzig, S. 565-586

Brock, Inés (2006) Heranwachsende einbeziehen – Kindern vertrauen. In: Generationengerechtigkeit, Zeitschrift der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, Ausgabe 3/2006, S. 29-33

Brock, Inés (2006) Jungen mitnehmen und respektieren. In: Klein & Groß, Zeitschrift für Frühpädagogik, 10/06. S. 35-37

### **Anja Ziegler** (Journalistin)

Studium Journalistik und Kunstgeschichte im Diplomstudiengang an der Universität Leipzig

seit 1995 Nachrichtenredakteurin und Reporterin beim Hörfunk

Mutter von zwei Kindern (Sohn 21, Tochter 6 Jahre)

#### Tätigkeitsschwerpunkte:

- Recherche und Berichterstattung zu tagesaktuellen Themen und Ereignissen (*Hauptressorts: Wirtschaft, Umwelt, Kommunalpolitik, Sozialpolitik, Justiz/Polizei und Kultur*)
- Außeneinsätze/Live-Einblendungen bei presserelevanten Großereignissen
- Interviews mit Entscheidungsträgern (*Schwerpunkte: Politik, Wirtschaft, Kultur*)
- Verfassen von Berichten und Meldungen in Form von Audio-, Video und Bildbeiträgen sowie für Radiobeiträge und Internetredaktionen
- Medienrelevante Gerichtsreportagen von bundesweitem Interesse
- Redaktionelle Begleitung von Off-Air-Veranstaltungen
- Reportagen aus den Bereichen Bundes- und Kommunalpolitik
- Wöchentliche Kolumnen zu aktuell-gesellschaftspolitischen Themen
- Serienbeiträge über Personen von öffentlichem Interesse

#### besondere Einsätze:

- 2002: Korrespondentin in Priština (Kosovo), im Rahmen des Kfor – Einsatzes von Bundeswehrsoldaten
- 1993 bis 1995: Reporterin für die Mitteldeutsche Zeitung / Politikredakteurin beim Mitteldeutschen Express

## 6. Zeitleiste zum Exposé

*anvisierter Erscheinungstermin:* 1. Quartal 2011

*Produktionszeitraum:* von Teilnehmerinnen-Akquise bis Fertigstellung ca. 8 Monate

# Literaturverzeichnis

Alt, K. W., & Kemkes-Grottenthaler, A. (2002). *Kinderwelten. Anthropologie - Geschichte - Kulturvergleich*. Köln Weimar Wien.

Birg, H. (2005). *Die ausgefallene Generation*. München.

Borchardt, A., & Stöbel-Richter, Y. (Wiesbaden. Heft 114 2004). Die Genese des Kinderwunsches bei Paaren - eine qualitative Studie. *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft* .

Dickmann-Boßmeyer, A. (03 2000). Ungewollt kinderlos - Krise und Chance. *Beratung Aktuell* , S. 173-189.

Familiensoziologie, S. (2007). Die Zukunft der Familie - Szenarien und Prognosen. *Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie* (S. 296 ff). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Geller, H. (1997). *Kinderreiche Mütter. Lebensentwürfe, Probleme und Perspektiven*. Opladen.

Kreyenfeld, M., & Huinink, J. (2003). Der Übergang zum ersten und zweiten Kind. In W. Bien, & J. H. Marbach, *Partnerschaft und Familiengründung* (S. 43-64). Opladen.

Michelmann, H., & Himmel, W. (2007). *Reproduktionsmedizin in Deutschland - Besonderheiten und Dilemmata*. Allgemeinmedizin Universität Göttingen.

Peuckert, R. (2007). Zur aktuellen Lage der Familie. In J. (. Ecarius, *Handbuch Familie* (S. 36-56). Wiesbaden.

Rich Harris, J. (2000). *Ist Erziehung sinnlos?* Hamburg.

Shell, D. (2000). *Jugend 2000*. Opladen.

## 7. Anlagen

Fragenkatalog

Auszug Probekapitel

## Fragenkatalog / Interviews

*Der Leitfaden ist als Orientierung für die Interviewerin zu verstehen und wird nicht chronologisch abgefragt, damit das Gespräch seine individuelle Dynamik entfalten kann.*

### Frühe Mütter

#### **Feststellung Schwangerschaft**

- 1.) Wie war Ihre erste Reaktion ob der Tatsache, dass Sie schwanger sind? Was fühlten Sie dabei?
- 2.) Hatten Sie Panik, ob und wie Sie das „schaffen“ ?
- 3.) Haben Sie eine Sekunde darüber nachgedacht, ob Sie das Kind bekommen sollen?
- 4.) Waren Sie zu dem Zeitpunkt in Ausbildung oder studierten Sie?
- 5.) Welche Gedanken begleiteten Sie, bezüglich Ihrer beruflichen Karriere? Bsp: Kann ich mit einem Kind überhaupt Karriere machen?
- 6.) Hatten Sie finanzielle Bedenken oder gar Ängste?
- 7.) Wie hat Ihr Partner auf die Schwangerschaft reagiert? Hat er dafür oder dagegen gesprochen oder hat er sich vollends rausgehalten und lag die Entscheidung ganz allein bei Ihnen?
- 8.) Wann und in welcher Art haben Sie Ihren Partner darüber informiert ?
- 9.) War er selbst in Ausbildung oder im Studium?
- 10.) Wie waren die ersten Reaktionen Seitens der Familie und Freunde? Hatten Sie Rückendeckung? Wenn ja, wie zeigte sich diese?
- 11.) Wann und in welcher Form haben Sie Ihrer Familie/Freunden von Ihrer Schwangerschaft berichtet?
- 12.) Welche Gefühle (Unsicherheit, Stolz, Scham, Freude, Glück) begleiteten Sie dabei?
- 13.) Welche Gründe gab es, dass sie sich für das Kind entschieden haben?

#### **Vorbereitung auf Schwangerschaft**

- 1.) Haben Sie sich bei Beratungsstellen über Hilfsmöglichkeiten informiert?
- 2.) Wenn ja, warum und speziell über welche Formen der Hilfe?
- 3.) Haben Sie an einem/oder mehrere Geburtsvorbereitungskurse teilgenommen?
- 4.) Wenn ja, welche? Und warum? Aus Unsicherheit heraus?
- 5.) Mit oder ohne Partner?
- 6.) Hat Ihnen der Geburtsvorbereitungskurs etwas gebracht und wenn ja, in welcher Form?
- 7.) Hatten Sie sich um eine eigene Hebamme bemüht? Und wenn ja, warum wollten Sie eine eigene Hebamme? (Wegen der emotionalen Unterstützung oder um während der Schwangerschaft und auch nach der Geburt einen einzigen Ansprechpartner zu haben, der sie kennt und die gesamte Zeit begleitet hat?)

#### **Während der Schwangerschaft**

- 1.) Inwieweit haben Sie die Veränderungen Ihres Körpers wahrgenommen?
- 2.) Wie sind Sie damit umgegangen? Waren es eher freudige- oder eher seltsame Gefühle?
- 3.) Und wenn seltsame Gefühle, in welcher Art?
- 4.) Haben Sie Ihre Ernährung umgestellt? Wenn ja, in welcher Form und warum?

- 5.) War Ihr Gesundheitsbewusstsein ausgeprägter? Was haben Sie diesbezüglich anders gemacht, als vor der Schwangerschaft?
- 6.) Fühlten Sie sich in der Schwangerschaft allein gelassen und wenn ja, wie hat sich das geäußert?
- 7.) Waren Sie während der Schwangerschaft häufig traurig oder hat die Glücksstimmung überwogen? Oder war „Gefühlsmäßig“ alles so wie immer?
- 8.) Wann haben Sie das „Allererste“ für das Kind gekauft?
- 9.) Was war das?
- 10.) Welche Emotionen hatten Sie dabei?
- 11.) Wann haben Sie sich um einen Kita-Platz gekümmert? Wonach haben Sie den Kindergarten ausgewählt?
- 12.) Haben Sie sich verschiedene Kliniken angesehen, wo Sie Ihr Kind gebären wollten?
- 13.) Wenn ja, wie viele und haben Sie dies gemeinsam mit Ihrem Partner getan?
- 14.) Was war das Ausschlaggebende für die Entscheidung der Klinik?
- 15.) Wollten Sie (im Vorfeld), dass Ihr Partner bei der Geburt dabei ist? Warum Ja, warum Nein?
- 16.) War dann bei der Geburt dabei?
- 17.) Wenn ja, was empfanden Sie dabei? War es beruhigend, dass er dabei war; hat er sie unterstützt und wenn ja, in welcher Weise? Oder denken Sie, es wäre besser gewesen, wenn er bei der Geburt nicht dabei gewesen wäre. Und wenn ja, warum? Was hat Sie gestört?
- 18.) Haben Sie regelmäßig die Vorsorgeuntersuchungen bei Ihrem Gynäkologen besucht?
- 19.) Gab es während der Schwangerschaft medizinische Probleme?
- 20.) Und wenn ja, welche waren das?

### **Nach der Schwangerschaft**

- 1.) Haben Sie Ihr Kind gestillt? Was fühlten Sie beim Stillen? Empfanden Sie es angenehm oder eher unangenehm?
- 2.) Würden Sie von einer stärkeren Bindung zwischen Mutter & Kind sprechen, die nur beim Stillen aufgebaut werden kann?
- 3.) Hat das Stillen problemlos funktioniert?
- 4.) Wie lange haben Sie Ihr Kind gestillt?
- 5.) Haben Sie Elternzeit genommen?
- 6.) Wenn ja, wie lange?
- 7.) Wie haben Sie die Zeit zuhause mit ihrem Kind verbracht? Gab es einen strikten Tagesablauf oder haben Sie sich ausschließlich auf die Bedürfnisse des Kindes eingestellt?
- 8.) Haben Sie sich mit Ihrem Partner die Elternzeit geteilt?
- 9.) Wenn ja, in welcher Form? (wer wie lang)
- 10.) Waren Sie mit Ihrem Kind in einer Krabbelgruppe oder beim Babyschwimmen? Wenn ja, mit welchen Intensionen?
- 11.) Sind Sie der Meinung, dass Sie während der Elternzeit genügend Zeit für sich selbst hatten?
- 12.) Was haben Sie in der Zeit mit dem Neugeborenen konkret nur für sich selbst getan und wie?
- 13.) Hatten Sie dabei ein schlechtes Gewissen und wenn ja, warum hatten Sie ein schlechtes Gewissen und wem gegenüber?
- 14.) Fühlten Sie sich mit dem Kind zeitweise oder gänzlich überfordert?



## Im Rückblick

- 1.) Wie ist Ihr Gefühl heute? Haben Sie damals alles „Richtig“ gemacht?
- 2.) Wenn Sie könnten, was würden Sie bei denselben Voraussetzungen und Umständen heute anders machen und warum?
- 3.) Was würden Sie in Ihrer Biographie als die größte Herausforderung und was als den größten Gewinn bezeichnen?
- 4.) Ist Ihrer Meinung nach der Sprung auf die Karriereleiter leichter oder schwieriger, wenn eine Frau in sehr jungen Jahren ein Kind bekommt?
- 5.) Fühlten Sie sich den Schulaufgaben ihres Kindes gewachsen? Konnten Sie bei den Hausaufgaben ohne Schwierigkeiten helfen?
- 6.) Wie ist Ihr Verhältnis zu ihrem Kind heute (eher Mütterlich oder eher Freundschaftlich) und in welcher Form äußert sich dies?
- 7.) Was würden Sie jungen Frauen heute gerne mit auf den Weg geben?

## Probekapitel (Auszug)

### *Vom Kinderwunsch zur Kinderzahl*

Wenn junge Menschen heute nach ihren Werten befragt werden, steht die Familienorientierung - abhängig vom jeweiligen sozialen Hintergrund - sehr weit oben. (Shell, 2000) Diese eher abstrakte Vorstellung von Geborgenheit und Nähe in der eigenen Familie als individueller Orientierungsrahmen nimmt erst dann konkrete Gestalt an, wenn die Lebenssituation es erlaubt. Genau an diesem Punkt individueller Lebensplanung erleben junge Menschen und insbesondere junge Frauen in der modernen Gegenwartsgesellschaft die ersten Brüche mit dieser affektiv besetzten Vorstellung von Familiengründung. Dabei sind es vor allem die hohen Erwartungen an die Partnerschaft, die im Vorfeld der Entscheidung für die Gründung einer Familie in den Vordergrund rücken. Der Kinderwunsch selbst gilt als umfassend institutionalisiert, d.h. er tritt selbstverständlich und ohne Begründungsbedarf auf. Seine Umsetzung jedoch zeigt sich abhängig von den subjektiven Relevanzsystemen der Partner. Bei der Gründung einer Familie treten die reinen Kinderwunschmotive neben Konzepte von Elternschaft und Erziehung. Auch normative Erwartungen und die Werte der Herkunftsfamilie werden wichtig. Elternschaft und Familie bleiben bedeutsame Lebensziele für die Mehrzahl der jungen Menschen und haben eine große Bedeutung im eigenen Lebenskonzept.

Das generative Verhalten und der persönliche Gestaltungsbereich sind dabei (Alt & Kemkes-Grottenthaler, 2002, S. 283) von verschiedenen Rahmenbedingungen abhängig. Diese privaten Dimensionen scheinen vor dem Hintergrund einer übersteuerten bevölkerungspolitisch orientierten Familienpolitik unverdächtig, weil sie den individuellen Möglichkeitsraum viel eher abbilden, als das die gegenwärtig diskutierten politisch intendierten Maßnahmenkataloge tun.

Im *physiologischen Rahmen* entscheidet das *biologische Können*, ob ein Kinderwunsch realisiert werden kann. In diesem Zusammenhang kann insbesondere die späte Mutterschaft diskutiert werden, denn die Fruchtbarkeit lässt im dritten Lebensjahrzehnt nach. Im *sozio-institutionellen Rahmen* wird *das soziale Dürfen* abgebildet. Hier fällt auf, dass es nicht nur die Herkunftsfamilie und die signifikant Anderen wie Freunde sind, die den Rahmen formen, sondern dass das kulturelle Klima relevant wird. Das betrifft in besonderem Maße Mehr-Kind-Familien. War 1992 noch jede achte Familie kinderreich, so hat die allgemeine Reduzierung der Kinderzahl den Legitimationsdruck für Eltern bei der Entscheidung zum dritten Kind extrem erhöht. Des Weiteren hat der *Rahmen der individuellen Lebensgestaltung* eine hohe Bedeutung, hier wird das *persönliche Wollen* abgebildet. Und genau da haben sich in den letzten Jahrzehnten in ganz Europa teils dramatische Veränderungen in den Biographien ergeben. Die Gründung einer Familie hat sich der Selbstverständlichkeit entzogen.

Normative Erwartungen wichtiger Bezugspersonen beeinflussen zunehmend den generativen Entscheidungsprozess. Im sozialen Umfeld junger Menschen hat sich eine Haltung verfestigt, dass die Verwirklichung des Kinderwunsches bestimmte Bedingungen voraussetzt.

Das Lebensalter des durchschnittlichen Erstgeburtszeitpunktes verschiebt sich auch durch diese Erwartungen. Im Zusammenhang mit der antizipierten Verwirklichung des Kinderwunsches wird frau erst nach dem 30. Lebensjahr mit Mutterschafterwartungen konfrontiert. „Auf Grund der Optionssteigerung gerät die Entscheidung für ein Kind, da sie eine langfristige, irreversible biographische Festlegung bedeutet, immer stärker in Konkurrenz zu anderen, nicht kindzentrierten Lebensstilen.“ (Peuckert, 2007, S. 37)

Dieses Planungsdilemma der Frau wird jedoch interessanterweise sehr häufig aufgehoben durch ungeplante Schwangerschaften, damit lässt sich möglicherweise die hohe Zahl (ca. 40 - 50%) von ungeplanten Schwangerschaften trotz immer sicherer Kontrazeptiva erklären. Die Bestimmung des optimalen Zeitpunktes ist psychisch überfordernd und eine bewusste Entscheidung wird somit abgewehrt. ‚Schicksal‘ wird als Legitimation des Phänomens der strukturellen Überforderung von Frauen genommen und die Konkurrenz zu anderen Optionen der Lebensgestaltung wird aufgelöst. Mit dieser Abwehr von Verantwortung wird auf die allzu große Verschiebung der Realisierung des Kinderwunsches reagiert.

Der Anstieg des Erstgraviditätsalters hat jedoch Folgen, die von den Paaren kaum bedacht werden. „Kinderlosigkeit ist vielfach durch den Aufschub der Realisierung des Kinderwunsches bedingt. Frauen, die vor dem 25. Lebensjahr heiraten, blieben nach Schätzungen nur zu 5% kinderlos, während Frauen, welche nach dem 35. Lebensjahr eine Ehe schlossen, zu einem Drittel kinderlos blieben.“ (Michelmann & Himmel, 2007, S. 464)

Bei den Überlegungen zur Familiengründung werden immer wieder Berufs- und Karriereorientierung benannt. Die Folgen für die Beschäftigungsunsicherheit von Frauen für die Familiengründung wirken in allen westlichen europäischen Ländern

außer Irland (Familiensoziologie, 2007, S. 304), deshalb wird die Entscheidung zum Kind immer auch als Entscheidung des generellen Lebensverlaufs bewertet. Denn noch immer wird in unserer Gesellschaft die dirigierende Alleinzuständigkeit der Mutter für das Kind als notwendig erachtet. Die Lebensfähigkeit und die Zukunftssicherung des Kindes erscheinen abhängig vom funktionierenden Dienst der Mutter. Durch die Unkündbarkeit der Beziehung zum Kind wird ein allgemeingültiges Anspruchsniveau der ‚guten Mutter‘ antizipiert. Das macht Angst.

Betrachtet man also die Familiengründungsphase junger Menschen gibt es individuell weitreichende Konsequenzen. Wenn die Entscheidung gefallen ist, dann bekommen 80% der Frauen auch ein zweites Kind. Dabei wird ein Anstieg der Übergangsrate zum zweiten Kind nach drei Jahren festgestellt. (Kreyenfeld & Huinink, 2003) Bei der Entscheidung für weitere Kinder gibt es große regionale und soziokulturelle Unterschiede, nur jede 10. Frau bekommt heute noch 3 und mehr Kinder.

### *Fertilitätsentscheidung und zunehmend späte Mutterschaft*

„Die Realisierung des Kinderwunsches wird immer häufiger zeitlich hinausgeschoben, bis es irgendwann nur noch für ein Kind reicht, oder bis man sich an einen nicht kindorientierten Lebensstil gewöhnt hat und ganz auf Kinder verzichtet.“ (Peuckert, 2007, S. 38) Die Entscheidung junger Paare und Frauen, sich für ein Nacheinander von verschiedenen Lebenszielen zu entscheiden, ist ein Phänomen, was sehr deutlich an die westlich geprägte Leistungsgesellschaft geknüpft ist. Ist doch das Erstgeburtsalter in den letzten Jahren deutlich auf heute 29,6 Jahre (Mikrozensus 2004) angestiegen. Mobilität und Flexibilität als Werte eines globalisierten Arbeitsmarktes und die individuelle Überzeugung, vor der Familiengründung einen grundlegenden Wohlstand anzuhäufen, führen zu einer kontinuierlichen Verzögerung der Kinderwunschrealisierung, insbesondere bei Akademikerinnen. Besonders deutlich hat sich die junge Frauengeneration aus den östlichen Bundesländern diesen Markterfordernissen angepasst und dabei die eigene Erfahrung aus den Herkunftsfamilien überlagert. Die Normalität in der DDR war die frühe Elternschaft und die Verknüpfung von Ausbildungszeiten mit der Familiengründung. Auch wenn die Motivation zum Teil durch finanzielle Anreize der familienpolitischen Maßnahmen aus den 1980ern unterstützt wurde, so haben doch viele Frauen die Vorteile von junger Elternschaft genutzt.

Als ein Vorteil ist dabei zu sehen, dass es für die berufliche Karriere von Vorteil sein kann, bereits Mitte Dreißig nur noch Schulkinder versorgen zu müssen und mit den Herausforderungen der Pubertät in einem Alter umgehen zu müssen, in dem die Eltern selbst noch belastbarer, jugendlicher und flexibler sind. Erwartungsunsicherheiten beeinflussen jeden Übergang zur ersten Elternschaft. Interessant ist aber hierbei, dass Jüngere diese besser bewältigen als Ältere. (Familiensoziologie, 2007, S. 304) Dieses „Kohortenlernen“ trifft insbesondere auf hochgebildete Frauen zu, ihre Unsicherheit greift viel eher auf die Fertilität über als bei wenig gut ausgebildeten Frauen. Das Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Mutterschaft und die Selbstsicherheit bzgl. elterlicher Feinfühligkeit wird eher bei Frauen erschüttert, die sich mit

Ratgeberliteratur beschäftigen und die kritischen öffentlichen Diskurse verfolgen. Überforderung und Entmutigung über die Einschnitte im Alltagsleben und die Unberechenbarkeit der kindlichen Bedürfniskurven treten vor allem bei älteren Müttern und Vätern auf, die sich in ihren kognitiven Strukturen bereits sehr daran gewöhnt haben, Vorgänge steuern und planen zu können. Diese Managementkompetenzen erweisen sich oft in der Familie als ungeeignet, hier ist vielmehr eine Spontaneität und Reaktionsfähigkeit gefordert, die den Erfahrungen, die junge Menschen zuvor gesammelt haben, widerspricht. Die in letzter Zeit häufiger auch öffentlich thematisierte Verunsicherung von Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit hat einen ihrer Gründe in der späten Mutterschaft.

Einige Politiker/innen fordern inzwischen eine Entzerrung der Biographien, um zu verhindern, dass zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr zu viele Lebensziele umgesetzt werden müssen. Elternschaft und Etablierung im Beruf sind dafür die Stichworte. Diese meinen jedoch eine Umkehrung der Reihenfolge anzustreben. Zunächst die Kinder, dann die Karriere. Der Umbau der Biographien könnte aber auch bedeuten, die Parallelität von Ausbildung und Elternschaft zu erleichtern, indem es kein Wert an sich sein muss, schnell durch die Bildungsgänge zu kommen und möglichst früh die Abschlüsse zu machen.

Auch wenn es letztlich eine individuelle Entscheidung bleibt sind drei Aspekte interessant, die aus einem Kinderwunsch die Entstehung der Schwangerschaft fördern. Zunächst bleibt festzuhalten „Die Akzeptanz der Schwangerschaften hängt dann von der Einschätzung der Bewältigungsressourcen und -fähigkeiten ab. Insgesamt zeigt sich, dass Mütter in großen Familien weniger starr auf einen bestimmten Lebensplan fixiert sind.“ (Geller, 1997, S. 274) Die Flexibilität steigt also mit der Kinderzahl.

„Etwa 40% der Kinder sind nicht aus einer bewusst geplanten Schwangerschaft, sondern aus einer Art spielerischem Umgang mit dem Schwangerschaftsrisiko hervorgegangen, so als ob die Menschen die Entscheidung nicht selbst treffen, sondern es dem Schicksal überlassen wollten.“ (Birg, 2005, S. 81) Hier wirkt also der biologische Zufall, d.h. wenn die Akzeptanz ungeplanter Schwangerschaften steigt, werden mehr Kinder geboren. Dafür ist jedoch ein anderes gesellschaftliches Klima der Akzeptanz dieser Lebensentscheidung nötig.

Nicht zuletzt soll hier auf den Effekt aufmerksam gemacht werden, dass insbesondere das Aufschieben der ersten Geburt Folgen für die Familiengröße hat. Das bedeutet „Bei hoher Wertschätzung von Kindern und Elternschaft als Lebensziel gerät nicht der Kinderwunsch an sich in Konkurrenz zu anderen Optionen der Lebensgestaltung, sondern der Zeitpunkt der Verwirklichung des Kinderwunsches und die Kinderzahl.“ (Borchardt & Stöbel-Richter, 2004, S. 116) Wir können also häufig eine befristete Kinderlosigkeit beobachten, die mit einem Anstieg des Erstgraviditätsalters einhergeht und damit aber zu einer realen Abnahme der Zahl von Mehrkindfamilien führt.

In der Vorstudie zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel 2005 wurden die Timingvorstellungen Kinderloser zur Erstgeburt ermittelt und diese liegen zwischen 25

und 30 Jahren. Der Intergeburtenabstand wird durch die Länge der Spacingphase bestimmt, Ziel ist vielfach 2-6 Jahre, die Stopping-Entscheidung fällt meistens um den 40. Geburtstag bei Frauen. Die reale Umsetzung dieser Pläne zeigt jedoch durchgängig eine zeitliche Verschiebung zu einer späteren Mutterschaft. Mit all den auch medizinischen Risiken. Insbesondere Fruchtbarkeitskrisen bei Paaren werden immer häufiger, jedes 7. Paar ist vorübergehend davon betroffen, wobei die Ursache bei 15-20% nichtorganisch ist. „Viele Frauen sind weit über 30 Jahre, wenn sie ihren Kinderwunsch verwirklichen wollen, d.h. im Durchschnitt vier bis fünf Jahre später als die Generation ihrer Mütter. Medizinisch erwiesen ist, dass die Konzeptionshäufigkeit mit zunehmendem Alter abnimmt.“ (Dickmann-Boßmeyer, 2000)

Ungewollt Kinderlose durchlaufen dann eine Odyssee durch die Reproduktionsmedizin und ihre Möglichkeiten. Künstliche Befruchtung und Insemination stellen insbesondere für die Frauen auch ein medizinisches Risiko dar, da massiv in ihre hormonelle Konstitution eingegriffen wird. Die psychische Belastung und die Risiken für die Paarbeziehung sind dabei immens. Die Reproduktionsmedizin ist gegenwärtig der Ausgangspunkt für ca. 2% aller Geburten, dabei muss man jedoch bedenken, dass die „Baby-take-home-Raten“, d.h. wie viele Behandlungszyklen für eine erfolgreich ausgetragene Schwangerschaft nötig sind, sehr unterschiedlich sind. Medizinische Risiken entstehen auch durch die höhere Mehrlings- und Frühgeburtenrate. (Michelmann & Himmel, 2007)

Kinder, die mit moderner Reproduktionsmedizin z.B. der In-vitro-Fertilisation entstanden sind, sind inzwischen keine Ausnahme mehr. „Einer neueren Studie zufolge schenken ihre Eltern ihnen eine höhere Form elterlicher Zuwendung. Doch die Kinder selbst unterscheiden sich nicht von den übrigen.“ (Rich Harris, 2000, S. 89)

Abschließend bleibt hier zu betonen, dass ältere Mütter weniger Kinder bekommen und die Abstände zwischen den Generationen verlängern. Das wiederum reduziert die Total-Fertility-Rate, also die Fortpflanzungskapazität der Gesamt-Bevölkerung.

Da die bildungsintensive Adoleszenz, ein später Auszug aus dem Elternhaus, ein langes Spacing zwischen den Geburten von Geschwistern und eine verzögerte finanzielle Unabhängigkeit das Erstgeburtsalter verschieben, ist es notwendig sich den Rahmenbedingungen auf der Werteebene zu widmen, weil sich damit eine normative Tendenz abbilden lässt, die den individuellen Wert des Kindes in den Blick nimmt.

### *Der Value-of-Children-Ansatz*

...